



Abend -

Zeitung.

206.

Dienstag, am 7. November 1826.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.  
Verantw. Redacteur: E. S. Zb. Winkler (Zb. Hll.)

Astronomische Reiseberichte von Dr. Nürnbergger.  
Nr. 4. \*)

(Auszug eines Schreibens an den Scholiasten dieser Bl.)

Periselenos (Zwischenstation zwischen Erde  
und Erdmond), am 2. Oct. 1826.

Ja, schauen, schauen Sie: l'homme propose, Dieu dispose. Hätte mir die Görlitzer Naturforschende Gesellschaft nicht die Ehre erzeigt, mich zu ihrem Repräsentanten bei dem physikalischen Congress zu Dresden zu wählen, und wäre ich, auf diese Veranlassung, nicht mit Ihrem liebenswürdig-bescheidenen Lohrmann und seiner Mondkarte bekannter geworden, so schriebe ich Ihnen jetzt nicht von Periselenos. Es ist an der Maschinerie unseres Aerostaten, der in der nämlichen Werkstatt, wo Lord Cochrane seine Dampfschiffe hat bauen lassen, fabricirt worden, Etwas entzwei gegangen, und wir liegen darum hier vor Anker, um uns repariren zu lassen. — Der Umstand ist mir lieb und nicht lieb; wenn man so ein 50,000 Meilen gemacht hat, sehnt man sich schon nach Ruhe; da wir aber nur noch 1570 \*\*) Meilen bis

hinüber haben, so wäre ich auch wohl gleich weiter gegangen. Daß man hier mehr von der Mondscheibe sieht als Sie in Ihrem Dresden, werden Sie mir wohl aufs Wort glauben; allein über dasjenige, was Sie und mich am meisten interessirt, über die physische Beschaffenheit dieses merkwürdigen Weltkörpers, kann ich auch nicht recht viel mehr erfahren; der hiesige Post-Expeditior, über den ich ohnedieß Gründe habe, mich nicht weiter auszulassen, spricht weder deutsch, noch französisch, noch lateinisch, sondern bloß Mondisch, was ich leider wieder nicht verstehe; und mit den Gehülfsen und der Schiffmannschaft ist gar nichts zu machen. Das muß also alles bleiben bis zu meinem nächsten Schreiben, in dessen Erwartung Sie sich die Zeit gefälligst nicht lang werden lassen wollen. Für heut' empfehle ich mich dem braven Inspektor Lohrmann, und sagen ihm, unser Streit — das eigentliche Motiv meiner Mondreise — sey entschieden: Er habe Recht. Wir kamen nämlich, als ich mich bei ihm auf dem Observatorio befand, auch auf die Verschiedenheit der Dimensionen der beiden mondlichen Aequatorial-Durchmesser in der Richtung gegen die Erde und der, auf letzterer perpendicularen, zu sprechen. Nun müssen Sie sich daran erinnern, daß der Mond der Erde, bis auf eine kleine

\*) S. Nr. 5 im Septemberheft des vor. Jahrg. unserer Zeitschrift.

\*\*) Wenn ich die mittlere Horizontalparallele des Mondes unter dem Aequator, mit Plazzi, zu 57' 4" ansehe, so finde ich die mittlere Entfernung des Mondes von der Erde = 51366 geograph. Meilen (zu 25842 rheinl. Fuß), also 296 Meilen mehr als Dr. Post;

Director Nürnbergger, der wahrscheinlich preussische Post-Regierung meint, die 24000 rheinl. Fuß, also 338 rheinl. Fuß mehr enthalten.

d. Scholiast.

Verschiedenheit, deren ich gleich gedenken werde, immer dieselbe Hälfte zuwendet, während die andere Hälfte stets von uns abgekehrt bleibt. Galilei \*) gab als Grund davon an, daß diese gegen uns gekehrte Seite eine natürliche Beziehung oder Neigung gegen die Erde habe, welches Newton weit richtiger so ausdrückt, die diesseitige Halbkugel gravitire wegen der größeren Nähe stärker gegen die Erde und nehme also, nach dieser Rechnung, eine länglichere Gestalt an. Mir ist die Stelle aus den „Principiis“ noch erinnerlich: „Fluidum lunare — sagt Newton — vi terrae adtolli debebat, eaque de causa figura lunae sphaerois est, cujus maxima diameter producta transit per centrum terrae et superat diametrum perpendicularem. Inde vero fit, ut eadem semper lunae facies in terram obvertatur. In alio enim situ corpus lunare quiescere non potest.“ Die Stelle muß im 3ten Bande, S. 548 \*\*) der Senfer Ausgabe stehen. Jene kleine Verschiedenheit aber besteht in dem sogenannten Wanken (Libration) der Mondkugel, welches (in der Länge) bis auf volle 8° eines ihrer größten Kreise gehen kann, und uns also ein bedeutendes Stück der abgekehrten Hälfte zu Gesicht bringt. Ich war der Meinung, aus sorgfältigen Messungen dieses Stückes müsse sich die Dimensionverschiedenheit jener beiden Aequatorial-Durchmesser folgern lassen; Inspektor Lohrmann widersprach mir aber, und zwar, wie es sich nun findet, mit guten Gründen. Hier habe ich mich nämlich überzeugt, daß das gesuchte Verhältniß = 1 : 0,9999765 †), und also für Ihre dortigen Instrumente vollkommen unmerkbar ist. Die Gestalt der Mondkugel hat Ihnen aber hiernach, so nahe betrachtet, etwas ganz besonders Auffälliges. Zuerst nämlich ist die Aequatorial-Gegend im Allgemeinen allerdings erhabener, und die Polar-Regionen sind etwas abgeplattet, welches eine natürliche Folge aller und jeder rotatorischen Bewegung ist. Zweitens aber ist der Aequator hinwiederum an den Seiten auch etwas eingedrückt und bildet ab-

\*) Dialog. de system. mundi. 1635. S. 58 99.

d. Schollast.

\*\*) Und 549.

d. Schollast.

†) Unser Mond-Correspondent hat durch diese Angabe unserer Achtung von seiner Genauigkeit noch vergrößert. Lagrange, in d. Berliner Memoiren f. 1780 nämlich, die wir nachgeschlagen haben, gibt obiges Verhältniß, auf den Grund tiefsinniger analytischer Untersuchungen = 1 : 0,9999764, also nur um ein Schumillontes kleiner an.

d. Schollast.

so keinen Kreis, sondern eine mit ihrer großen Achse gegen die Erde gekehrte Ellipse, welchem Gesetze, aus den nämlichen Gründen, auch alle Parallelkreise folgen. Um Ihnen auch die absoluten Dimensionen anzugeben, bemerke ich noch, daß der polare Durchmesser 10905300, die große Achse der Aequatorial-Ellipse 10917200 und die kleine dagegen 10916800 rheinl. Fuß \*) beträgt.

Hiernächst will ich Ihnen noch eine andere hieher gehörige, nicht weniger interessante Bemerkung mittheilen; die Muße, die ich jetzt hier habe, und welche ich ausschließlich der Mondtheorie widme, verbunden mit der auf diesem Standpunkte möglichen Genauigkeit der Beobachtungen, begünstiget mich allerdings sehr bei Erlangung so feiner Resultate. Die Libration des Mondes in der Länge nemlich nimmt auch Theil an den säcularen Ungleichheiten, welchen seine mittlere Bewegung unterworfen ist. Letztere wächst, wie die Beobachtungen und die Theorie lehren, bereits seit zehntausend Jahren, und wird auf ähnliche Weise noch zwanzigtausend Jahre lang an Schnelligkeit zunehmen; in dem nämlichen Maße aber wird auch die Rotation des Mondes beschleuniget; die Gleichheit beider Bewegungen ist also für die Folge aller Jahrhunderte gesichert \*\*). Sie sehen hieraus, daß die Rotation des Mondes nicht frei ist, denn jede freie Rotation kann ihrer Natur nach nichts anders als gleichförmig ausfallen; es muß also eine besondere Kraft dieselbe Seite des Mondes immer wieder zur Erde zurückführen, wie dies so schön aus

\*) Diese Bestimmung ist uns neu gewesen. Indes finden wir späterhin, daß das Verhältniß, was uns d. N. hier als Beobachtung gibt, mit der Theorie übereinstimmt.

d. Schollast.

\*\*) Ich muß hier schon um Erlaubniß bitten, dem etwas zu consilien Vortrage unseres Correspondenten ein Wort der Erläuterung binzufügen zu dürfen. Das Schwanken in der Länge entsteht daher, weil die rotatorische Bewegung des Mondes mit gleichförmiger, die progressive aber mit ungleichförmiger Schnelligkeit geschieht, daher er, nach zurückgelegten 90 Gr. in der Bahn, sich nicht eben gerade auch so viel um seine Achse gedrehet zu haben braucht, und sich uns also etwas vorwender zeigt, wodurch uns offenbar Theile der hintern Hälfte zu Gesicht kommen müssen. Wie große Theile? hängt aber eben so offenbar von der Verschiedenheit jener beiden Bewegungen ab; und wenn die Rotation also von der ihr gleichen mittleren, und daher immer mehr von der wahren Bewegung abweicht, so müßten wir endlich die ganze jetzt abgewendete Hälfte zu sehen bekommen.

d. Schollast.

Newton's obiger Theorie folgt. Dies ist auch eins von den charakteristischen Unterscheidmerkmalen zwischen Hauptplaneten und Trabanten; die Rotation unserer Erde z. B. ist vollkommen unveränderlich und man kann darthun, daß die Länge des Sterntages sich seit zweitausend Jahren nicht um den hundertsten Theil einer Secunde \*) verändert hat. Lassen Sie sich übrigens wegen meiner Ausführungen über die Zunahme der Geschwindigkeit des Mondes und die daherrührende Abnahme der Dauer unserer Monate keine grauen Haare wachsen. Diejenigen der Dresdner Herren Beamten, die ihren Gehalt monatlich beziehen, und also auch einen vollen Monat damit reichen müssen, könnten sich das Ding im Gegentheile ganz wohl gefallen lassen; allein es ist damit in keinerlei Bezuge so arg. Ich finde nämlich durch die sorgfältigsten Rechnungen, zu denen ich hier, wie gesagt, schöne Muße habe, daß jene Geschwindigkeitzunahme der Mondbewegung seit Hipparch, der nahe Ein Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung lebte, gegen jetzt auf ganze hundert Jahre nur 381'' beträgt, und daß sie überdies nur bis zum Jahr 25410 nach Christo so fort wachsen, hiernächst aber wieder abnehmen und also immerfort zwischen ziemlich engen Grenzen oscilliren wird.

Wenn man, wie ich jetzt, mitten unter den Herrlichkeiten des Sternhimmels umherirrt, so erhalten diejenigen Betrachtungen, die sich auf die Stabilität dieses wundervollen Baues beziehen, ein lebendigeres Interesse, und da hat mich denn das voranstehende Resultat meiner Rechnung lebhaft ergriffen. Ich weiß wohl, welchen bangen Besorgnissen man sich in Ihrem Dresden zuweilen hingibt, welche Schlüsse man aus der Abnahme der Schiefe der Ecliptik und aus mehreren von den in die Kategorie der obigen Mondgleichung gehörigen säculären Ungleichheiten gezogen hat. Aber lauter ungegründeter Kummer! Alle die sogenannten säculären Störungen unseres Systemes, mit einer einzigen Ausnahme, sind so gut wie die obige Monatbeschleunigung, nur periodisch und in kleinere oder größere Grenzen eingeschlossen; jene einzige Ausnahme bezieht sich auf das Vorwärtsrücken

\*) *Traité d'Astronomie théorique* par Schubert. Petersb. 1822. 4. T. III. S. 286. Es macht mir ein wahres Vergnügen, die Angaben des astron. Reisenden mit den besten neuen astronom. Werken in Uebereinstimmung zu finden.

D. Schottiaff.

der großen Achsen der Bahn, für welche Bewegung der Ausdruck in der That außer den periodischen Gliedern ein der Zeit proportionales und also ohne Ende wachsendes Glied enthält. Allein diese einzige, eine Ausnahme machende, störende Bewegung ist wieder auch eine solche, welche gar keinen nachtheiligen Einfluß auf die von der Vorsehung beabsichtigte ewige Dauer des großen Weltenbaues haben kann, da es, in Absicht auf die Bewegung der Hauptplaneten um die Sonne, und der Nebenplaneten um ihre Centralkörper offenbar ganz gleichgiltig erscheint, nach welchen Himmelspunkten hinaus die Apsiden gerichtet sind.

(Die Fortsetzung folgt.)

### Philomela.

Wenn des Frühlings Odem im Maïlaub zittert,  
Wenn in heiliger Nacht das Mondlicht dämmert,  
O dann klagt so gern im Accord' der Wehmuth  
Duldende Liebe.

Nur der Prochne Schwester weiß sie zu deuten,  
All' die lieblichen Formen, welche Wehmuth,  
Vanges Hoffen, ewig grünende Sehnsucht  
Magisch sich bilden,

Weiß sie zu deuten, klagt auf Blüthenzweigen  
Gern den fremden Schmerz im leisen Gesäße,  
Bis im Silberaccord' des Busens Kummer  
Sanfter sich auflöst.

Dank Euch, Götter! daß Ihr ein Wesen schufet,  
Welches der duldenden Liebe tiefen Kummer  
Mitempsindet, wenn der Sterbliche einsam,  
Liebend verzeißelt;

Lust der Liebe fühlt die ganze Natur ja,  
Philomel' empfindet auch ihre Schmerzen;  
Mitzufühlen sterblicher Liebe Kummer  
Ward sie erschaffen!

August Engel

### An Dorinden.

Aus dem Jahr 1707.

Als Herodias getanzt, muß das Haupt Johannis  
Obgleich die Geschicklichkeit <sup>springen,</sup> kam der Deinigen nicht  
Wärest Du nicht mehr discret, müßt', ohn' alle Heu-  
chelei,  
Dir die ganze Männerwelt unfehlbar die Köpfe  
bringen.

S.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Frankfurt a. M.

[Beschluß.]

Kaupach's Bekehrten mußten durch Neuheit der Idee und frische Ausführung gefallen. Der Dichter hat sich mit Besonnenheit auf der Grenze des Schicklichen erhalten, die hier in der That schmal genug ist.

Vor der Messe wurden das hiesige Publikum und die bereits anwesenden zahlreichen Messfremden durch eine von der Gesellschaft zur Beförderung nützlicher Künste &c. veranstaltete Kunst- und Gewerbe-Ausstellung angezogen. Nur die Arbeiten solcher Künstler, Fabrikanten und Handwerker, welche hier wohnhaft sind, waren zugelassen worden. Unter den Gemälden fand sich viel Vorzügliches von Perour, Passavant, Radl, Thomas u. A.; die Industrie-Produkte schienen uns sämmtlich von Bedeutung, namentlich die physikalischen Instrumente der Herren Olff, Albert und Benckert, die Werkzeuge zum Weben und zum Gebrauch der Papiermüller von Herrn Einbinger und die ganz vorzüglichen Teppiche des Hrn. Baconius. Wie wir hören, so soll alljährlich eine solche Ausstellung stattfinden.

Vor einigen Tagen ist der Grund eines neuen Waisenhauses unter angemessenen Feierlichkeiten gelegt worden. Das alte war nicht geräumig genug für die Anzahl der aufgenommenen Kinder, welche sich in den letzten Jahren auf 180 Individuen beiderlei Geschlechts belief; das neue wird eine Ausdehnung erhalten, hinlänglich, um die durch hohen Rathsbeschluß neu stipulirte Anzahl von 250 Kindern und noch mehr aufzunehmen. Die Beschränkung des alten Gebäudes wurde besonders in der letzten Zeit schwer empfunden, wo bei weitem der größte Theil der Waisenkinder an dem hier epidemischen Scharlachfieber krank lag.

Unsere Buchhändler sind regsam und thätig. Die wohlfeile Ausgabe von Cooper's und Irving's Werken, welche bei J. D. Sauerländer erscheint, schreitet rüstig vorwärts und wird so stark gekauft, daß bereits eine zweite Auflage der ersten Bände veranstaltet werden mußte. Von Cooper ist jetzt der „Spion,“ in sechs Bändchen, vollendet, und der erste Theil des „letzten Mohican's,“ übersetzt von Heinrich Döring, erschienen. Von Irving sind bereits fünf Bändchen des trefflichen Skizzenbuches ausgegeben worden. Das in demselben Verlage herauskommende „Rheinische Taschenbuch für 1827“ ist mit einigen höchst lieblichen Kupfern von Fleischmann zu Dichtungen des großen Unbekannten, ausgestattet. Ueber den weiteren Inhalt ist bereits im Wegweiser der Abendzeitung berichtet worden und es möchte demnach überflüssig seyn, des von ihm gebotenen mancherlei Guten hier noch zu gedenken. — Auch bei dem „Taschenbuche der Liebe und Freundschaft“ ist dieß der Fall, welches fortfährt niedliche Copieen von Gemälden zu liefern und seine Aufsätze mit Kupfern von Ramberg und Jury zu schmücken.

Von wahrhaft dichterischem Geiste beseelt ist eine Bearbeitung von Darwin's Temple of Nature, welche den hiesigen praktischen Arzt Hrn. D. Elemen's zum Verfasser hat und bei Besche erschienen ist. Wir kannten schon Einzelnes aus dieser schönen Dichtung, was in den Versammlungen des Museum's mitgetheilt worden war. Dieses Einzelne mußte uns auf die Erscheinung des Ganzen begierig machen, die nun endlich erfolgt ist und jeder Erwartung Genüge leistet. — Ein sehr nütliches und auf das praktische Leben berechnetes Werk scheint uns das jüngst an den Tag getretene „Lehrbuch der Chronologie“ von dem hiesigen kenntnißreichen Mathematiker Hrn. D. Th. Friedleben. Es ist sehr faßlich geschrieben und berührt Alles, was Zeitrechnung und Kalenderwesen angeht mit geschichtlicher Forschung und scharfsinniger Erkenntniß.

Heinrich Wilmans hat eine Gallerie von „Charaktergemälden berühmter deutscher Frauen &c.“ eröffnet. Von dieser ist zwar erst ein Bändchen erschienen; aber dieses reicht hin, die gute Absicht des Verfassers, seine Fähigkeit für biographische auf Frauen berechnete Darstellung und die Nützlichkeit des Unternehmens darzuthun. Gewiß werden diese Charaktergemälde Freunde und Freundinnen finden, besonders, wenn in der zu erwartenden Fortsetzung uns Schilderungen vorgeführt werden, welche uns näher liegen als die Zeiten der fränkischen Kaiser und demnach mehr in bekannten Lebensverhältnissen sich bewegen. —

Berlin, den 25. Oct. 1826.

Ueber einige bedeutende Gemälde, die noch später auf unserer Ausstellung erschienen, fühle ich mich verpflichtet, Ihnen folgendes mitzutheilen:

1) Genius der Dichtkunst, von Wilh. Schadow für unsern Kronprinzen gemalt. Es ist ein vorzügliches Bild. Der Genius (menschliche Größe) schwebt über Erde und Meer auf Wolken, in ein silbergraues Gewand, das herrlich drapirt ist, gekleidet, von einem blauen, besternten Schleier umflossen und mit einem Lorbeerkränze um die schöne Stirn. In der linken Hand hält er eine Marmortafel, worauf die Rechte mit einem Griffel bereits die Namen der größten Dichter aufzeichnete; eben einen neuen Namen zu schreiben im Begriff, wendet der Genius das Gesicht, wie sinnend, aufwärts; doch eben dieß Gesicht ist wahrhaft bezaubernd, ein Spiegel der Ruhe und Klarheit, des heitern, innern Friedens, und der edlen Erhebung über Leidenschaftlichkeit und Niedriges. So soll der ächte Dichtergeist seyn, frei, doch ruhig waltend, begeistert, doch nicht von regellosen Phantasieen der Welt und sich selbst entführt. Das Bild hat mich außerordentlich gefesselt, besonders da mich erst einige neuerdings erschienene dichterische Phantasmagorie sehr aufgeregert hatten.

[Die Fortsetzung folgt.]

Rosen, ein Taschenbuch für 1827.

In den darin mitgetheilten Gedichten bitte ich folgende Druckfehler zu verbessern:  
 In dem Gedichte: die Rosen, lies in der 7ten Zeile der dritten Stanze: scheid, statt schneide.  
 In der Widmung ist statt „habe ich“ zu lesen „hab' ich“.  
 In dem Gedichte: an Friederike Funk, muß es Eglantine, statt Eglantin, — treuer, statt texner, und schweiget, statt schweigt, heißen.

F. A. Leo.